Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 19 (1941)
Heft: 12

Artikel: Zum Mantel-Egerling = Chitonia edulis Vitt. et Bres.
Autor: Arndt, Willy
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-934314

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIX. Jahrg. Bern-Bümpliz, den 15. Dezember 1941 Heft Nr. 12

SCHWEIZERISCHE
ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION: Edmund Burki, Herrenweg 11, Solothurn, Telephon: 2.34.54.
VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 4.61.91; Postcheck III 321.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.–, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnummer 60 Cts.
INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.–, 1/2 S. Fr. 38.–, 1/4 S. Fr. 20.–, 1/8 S. Fr. 11.–, 1/16 S. Fr. 6.–.

Zum Mantel-Egerling = Chitonia edulis Vitt. et Bres.

Von Willy Arndt, Zürich 3.

Herrfurth hat in Nr. 7/1933 der Schweiz. Zeitschrift für Pilzkunde eine eingehende Abhandlung über den oben genannten Pilz veröffentlicht. Den beigegebenen schematischen und photographischen Illustrationen gebührt volles Lob. In Nr. 2 des letzten Jahres äussert sich unser rühriger Pilzfreund, J. Peter in Chur. Ich möchte mich heute nicht unnötigerweise mit den botanischen, makroskopischen und mikroskopischen Merkmalen befassen, darüber ist erschöpfende Aufklärung geschaffen worden. Hingegen ermangle ich die Mitteilung über weitere Standorte, da als solche in der Hauptsache Bierkeller, Biergärten, Wiesen, Weg- und Gartenränder usw. angegeben werden, weshalb ich hier einige Ergänzungen anbringen möchte.

Uns Zürchern ist dieser Fruchtkörper zur Genüge bekannt. Ich habe ihn schon unzählige Male gefunden. An die Pilzbestimmungsabende wird er regelmässig gebracht, und befragt man die Pilzfreunde über den Fundort, so erhält man immer eine komisch anmutende Antwort: Da oder dort, an dieser oder jener Strasse, auf dem Trottoir, unter dem Makadambelag hervorbrechend. Die Fundorte sind lokal verschieden, aber die Standorte im botanischen Sinne haben alle gemeinsam: Immer auf makadamisiertem Trottoir. *Chitonia edulis* wurde mir nie gebracht mit Standortangabe auf Waldwegen, Wiesen oder landwirtschaftlichen Geländen usw., wie sie die Verfasser der eingangs erwähnten Beschreibungen gefunden haben, höchstens etwa Gärten. Um einem Missverständnis vorzubeugen, sei besonders betont, dass sich meine Ausführungen deshalb nur auf stadtzürcherische Verhältnisse und Funde beschränken. Und in diesem Zusammenhang ist es notwendig, die Leser auf die lokalen strassenbaulichen Verhältnisse aufmerksam zu machen.

Bekanntermassen sind die Strassen samt Trottoirs (Fussgängersteige) gut gepflegt und vorbildlich unterhalten. Weitaus die meisten Trottoirs enthalten einen 4 cm starken Makadambelag, in neuerer Zeit werden diese Beläge auch mit einem gleich starken Teerasphalt erstellt. Nur die City, Aussenquartiere und steilansteigende Gebiete weisen andere zweckentsprechende Trottoirbeläge auf.

Im Sommer 1934 begegnete ich eines Tages einem Strassenwärter, dem ich als Pilzfreund bekannt war. Gleich sprach er mich an und erzählte, er beobachte seit Wochen, wie hier immer an der gleichen Stelle auf dem Trottoir längs der Gartenmauer der Makadambelag

sich gleich Luftblasen aufblähe, zum Teil sei er in Form von sternförmigen Rissen geborsten. Er hätte nun diese unliebsamen Höcker schon verschiedentlich mit der Schaufel eben geschlagen, aber nach geraumer Zeit sei wieder der gleiche Spuk da gewesen. Er hätte sich dann gedacht, das könne doch nicht mit rechten Dingen zugehen und habe kurzerhand mit dem Pickel den Belag der teuflischen Stellen abgelöst. Und siehe da, darunter waren Pilze! Einzeln, da zu zweit oder zu dritt, unter den anderen Höckern sogar zu viert. Die grösseren Exemplare bis zu 6 cm Durchmesser; jene, die wahrscheinlich die grösste Sprengwirkung ausübten, waren zum Teil beschädigt oder missbildet (möglicherweise durch die Hiebe mit der Schaufel), die jüngeren, noch ganz geschlossenen Fruchtkörper waren unversehrt. Vorerst interessierte mich die Festigkeit des Fleisches, das scheinbar geheime Kräfte besitzt, doch gewahrte ich bald, dass das Fleisch wohl fest war, aber kaum an die Härte eines jungen Pfeffermilchlings heranreichte. Ich bestimmte den Fruchtkörper oberflächlich als denjenigen eines Champignons (Psalliota) und nahm die verschiedenen Fruchtkörper mit nach Hause.

Im Vademecum fand ich mich nicht zurecht, denn der Pilz ist darin gar nicht verzeichnet. Und nun erinnerte ich mich an eine Mitteilung unseres Pilzfreundes Werner Haupt sel. Anlässlich eines Vortrages äusserte er sich auch über Pilze, die, auf Trottoirs gedeihen und machte auf eine diesbezügliche Abbildung in der Zeitschrift Jahrg. 1933 aufmerksam. Diese Spur habe ich dann weiter verfolgt, und siehe da, es war ohne Zweifel der Mantelegerling = *chitonia edulis*.

Von da an wurde es meine Gepflogenheit, auch auf dem Trottoir Pilze zu suchen. Und wenn sich Gelegenheit bot, fragte ich die Strassenwärter, ob sie nicht analog der oben erwähnten Episode Beobachtungen gemacht hätten. Meine Bemühungen waren nicht umsonst. So fand ich den Mantelegerling im Kreis 8 an der Dufourstrasse, an der Bellerivestrasse, an der Karthausstrasse, im Kreis 7 am Zeltweg (Ecke Merkurstrasse), an der Freiestrasse nächst Kreuzung Hegibachstrasse, im Kreis 2 an der Seestrasse auf dem seeseitigen Trottoir in der Fortsetzung des daselbst beginnenden Billoweges usw., hier sogar in verschiedenen Gruppen mit stolz ausgebreiteten Hüten. Seither sind Jahre verflossen, *Chitonia edulis* wurde mir fast von allen Stadtteilen gebracht, so hat ihn Herr Schmid im Rinnsal (Strassenschale) der Freigutstrasse gefunden, Frau Rappoport diesen Sommer an der Gladbachstrasse, Herr Schumacher am Zeltweg usw.

Die Standorte der Pilze auf makadamisierten Trottoirs habe ich dann weiter beobachtet und festgestellt, dass es sich bei sämtlichen Fundorten um Beläge handelt, die schon seit Jahren eingebracht wurden und die, weil sie Gefälle aufweisen, aus Schwergewichtsbedingungen gegen den Randstein fliessende Tendenz aufweisen sowie durch Kälteeinflüsse usw. längs den Garteneinzäunungen eine Fuge von 5—10 mm Breite entstehen lassen. Da die genannten Beläge durchaus als wasserdicht zu betrachten sind, kann nur bei dieser Fuge das für die Myceten unumgänglich nötige Nass eintreten. Es stellt sich hier nur noch die Frage, ob die Sporen zur Entwicklung des Mycels durch die erwähnte Fuge mittels Regenwasser hinein gelangten, oder ob die Sporen vor dem Eindringen des Belages sich festgesetzt hatten, was im bejahenden Falle als Nachweis für das Perennieren der Sporen ausgelegt werden könnte. Ergänzend wäre noch beizufügen, dass in den meisten Fällen die Pilze in einem Abstande von ca. 20 cm von der Garteneinzäunung gediehen, einer Entfernung, die einesteils eine ungestörte Entwicklung durch Fussgängerschritte gewährleistete und andernteils allfälligen Abkühlungen, von Temperaturstürzen herrührend, den nötigen Widerstand entgegensetzen konnten.

Aber mit obigen Beobachtungen war ich noch nicht befriedigt. Vielmehr grübelte ich

nach, woher nun dieser relativ zarte Pilz die Kraft besitzt, einen dauerhaften, harten Belag von 4 cm Stärke, der beim Einbauen während Stunden mit einer 3-Tonnen-Walze gepresst wird, zu heben und zu sprengen vermag? Im Lehrbuch der Botanik von Prof. Dr. O. Schmeil, Ausgabe 1934, Seite 396, fand ich die gewünschte Aufklärung, die schon im kleinsten Gebilde eines pflanzlichen Wesens, also in der Zelle begründet liegt. Jede einzelne Zelle enthält unter anderem eine wässerige Flüssigkeit, den Zellsaft, in dem zahlreiche Stoffe, wie Säuren, Salze usw. gelöst sind. Wird die Zelle von einer Flüssigkeit, die eine andere Zusammensetzung als der Zellsaft aufweist, umspült, so findet durch die Zellwand ein Austausch statt, die sogenannte Osmose. Durch die Vermehrung des Zellsaftes entsteht infolge Elastizitätsvermögens der Zellwand eine Spannung, die gewöhnlich fünf und mehr Atmosphären erreicht und der Zelle deshalb eine beträchtliche Festigkeit verleiht, die man als Turgor bezeichnet.

In meiner Funktion als Pilzbestimmerobmann habe ich im Schosse unseres Vereins wiederholt die Pilzfreunde über Wesen und Gedeihen des Mantelegerlings einlässlich aufgeklärt. Meine Bemühungen richteten sich darauf, den deutschen Namen einzuprägen, speziell die Bedeutung des Wortes « Mantel » zu unterstreichen, wobei ich selbstverständlich nicht unterliess, darzutun, dass der Gattungsname «Egerling» nur den schriftdeutschen Ausdruck für den landauf und -ab bekannten deutschschweizerischen Begriff « Champignon » darstellt. Doch hier erlitt ich meistens Schiffbruch, denn jedesmal, wenn mir *Chitonia edulis* vorgewiesen wurde mit der Frage, um was es sich da handle, glaubte ich mit Nachhelfen den Leuten die Bestimmung selbst zu ermöglichen, zeigte auf den Mantel, verwies auf die Gattung Egerlinge, dachte somit das Wort « Mantelegerling » herauszubringen, aber das gelang mir höchst selten, der Name scheint zu langatmig zu sein. Aber die guten Pilzfreunde waren auf der richtigen Spur und platzten schliesslich heraus: Ach, der Champignon, der auf dem Trottoir wächst.

Seither bleibt *Chitonia edulis* nach Zürcher Begriff weder Mantelegerling, Mantelchampignon, noch Scheidenegerling, wie ihn Michael, Bd. I, Ausgabe 1939, auf Seite 149, neuerdings benamst, sondern der

«Trottoir-Champignon»!

Der Trompeten-Pfifferling, Cantharellus tubaeformis Fries.

Von M. Aeschbach, Baden.

Wenn ich heute den Trompeten-Pfifferling als Gegenstand eines kleinen Aufsatzes wähle, geschieht dies einzig aus dem Grunde, ihm den Platz einzuräumen, der ihm tatsächlich gebührt. Der zu den Leistlingen zählende Pilz wächst von Ende August bis anfangs Dezember meist herdenweise und bevorzugt moosigen Boden und jungen Weisstannenwald. Im Dickicht finden wir ihn öfters in riesigen Mengen, speziell zwischen moderndem Tannenreisig, wo ich auch eine Kümmerform mit winzig dünnen Stielchen und kleinen Hütchen angetroffen habe.

Trompeten-Pfifferlinge wollen gesucht sein. Sie verstehen es ausgezeichnet, ihren Standort nicht zu verraten, wobei ihnen die Tarnung durch ihre Farbe leicht gemacht wird. Kennt man aber einmal den Standort, so ist es nicht mehr schwer, sie haufenweise zu finden, was das Suchen reizvoll und lohnend macht. Nach Angaben der neueren Literatur (Habersaat), soll der Trompeten-Pfifferling schon zu Erkrankungen an heftigem Nesselfieber Veranlassung gegeben haben. Ohne diesen Fall anzuzweifeln, möchte ich feststellen, dass der Pilz als äusserst harmlos zu